

# Gedanken zum geistigen Umfeld von HEINRICH JACOBY

HORST TIWALD

Ich möchte im folgenden einige Aspekte der Arbeit von Heinrich Jacoby<sup>1</sup> beleuchten und ähnliche Gedanken aufzeigen, die auch andere, vor und mit Jacoby, vorgetragen haben. Erst im Vergleich mit diesen Gedanken kann nämlich der eigentliche Fortschritt von Heinrich Jacoby deutlich werden.

Jeder innovative Mensch baut zwar insbesondere auf eigenen Erfahrungen auf, er ist aber auch ein Kind seiner Zeit und geht seinen ganz persönlichen Lebensweg mit den jeweils besonderen Begegnungen.

Aus dieser Sicht stelle ich auch meine Fragen an das Lebenswerk von Heinrich Jacoby, denn auch dieses ist von allen drei Bereichen geprägt.

Für eine ganze Reihe schöpferischer Menschen wurde zum Beispiel auch eine besondere persönliche Betroffenheit zu jenem zentralen Punkt, aus dem sich dann ihr Lebenswerk organisch herausentwickelte. Dies geschah zum Beispiel bei F. M. Alexander durch den Verlust seiner Stimme, bei Elsa Gindler durch die Erkrankung ihrer Lunge oder bei Thun-Hohenstein<sup>2</sup> durch die Verletzung seiner Schulter. In allen diesen Fällen brachte die Kunst der Schulmedizin keine Heilung. Die Betroffenen mussten sich deswegen mit ihrer Achtsamkeit selbst in die Hand nehmen.

Beim Interpretieren dessen, was diese genialen Selbstbeachter in ihrer achtsamen Selbstbegegnung entdeckten, wurden sie allerdings stark vom Zeitgeist geprägt, der über die Sprache<sup>3</sup> auch ihr weiteres Suchen bahnte. Und schließlich waren immer auch Begegnungen mit ähnlich denkenden Menschen hilfreich, aber auch die kämpferische Auseinandersetzung mit Andersdenkenden.

Auch Jacobys Lebenswerk kann man deshalb nur aus einer Gesamtschau heraus, die alle drei Dimensionen der Betrachtung in den Blick bekommt, verstehen und angemessen würdigen.

---

<sup>1</sup> In meiner Arbeit habe ich an verschiedenen Stellen auf Jacoby Bezug genommen und auch einige spezielle Texte dazu verfasst. Diese können kostenlos im Internet von meiner Homepage heruntergeladen werden. <http://www.tiwald.com>

<sup>2</sup> vgl. Alois Weywar. *Beiträge zur organischen Bewegungsanalyse*. Ahrensburg 1983

<sup>3</sup> Hier ist ein Hinweis auf Fritz Mauthner angebracht, den Sprachkritiker und Freund von Gustav Landauer. vgl. <http://www.mauthner-gesellschaft.de>  
vgl. auch Pawel Florenskij. *Denken und Sprache*. Berlin 1993. Kontext Verlag (ISBN 3-86161-016-7)

Der Biografie Heinrich Jacobys, dem Inhalt seines Lebenswerkes und den seinen Lebensweg prägenden Begegnungen widmete sich „bulletin Nr. 2 /März 2000“<sup>4</sup>. Ich will nun versuchen, einen kurzen Blick auf jenen Zeitgeist zu werfen, in dem Heinrich Jacoby sein Wirken begann.

Heinrich Jacoby gibt in seiner Rede vom 5. Mai 1921 auf der *Kunsttagung des Bundes entschiedener Schulreformer* in Berlin selbst den Hinweis auf jenen ihn leitenden Grundgedanken, der „von der Überzeugung vom Schöpferischen im Menschen ausgehend, sich auf die Schaffung von Erfahrungs-Gelegenheiten beschränkt und Selbsttätigkeit als oberstes Gesetz fordert.“

Bei der allgemeinen Erziehung“, meinte Jacoby damals, „beginnt diese Auffassung – zumindest in der Theorie – schon fast Gemeingut zu werden; der Musikpädagogik aber ist sie noch fremd geblieben. Man sollte sie auch in der Musikerziehung durchsetzen.“<sup>5</sup>

Es ist dies jener auf die Philanthropinisten, insbesondere auf Johann Heinrich Gottlieb Heusinger (1766-1837)<sup>6</sup> zurückgehende Grundgedanke, der zu Jacobys Zeit die Reformpädagogik prägte. Im Ansatz hat diesen Gedanken bereits der Vorläufer der Philanthropinisten, Johann Gottlob Krüger (1715-1759)<sup>7</sup> vertreten. Dieser hat, auf Gedanken von John Locke (1632-1704)<sup>8</sup> aufbauend, bereits 1752, also 10 Jahre vor Rousseau`s „Emile“, sein Buch „Gedanken über die Erziehung der Kinder“ veröffentlicht. Er meinte bereits damals:

- Ziel der Erziehung der Kinder sollte Glückseligkeit und Brauchbarkeit fürs Leben sein;
- die Körperpflege und die körperliche Tätigkeit sollte besonders beachtet werden;
- der Aspekt der Zweckmäßigkeit, bzw. der Nützlichkeit sollte im Vordergrund stehen (das alleinige Wissen über Gelehrsamkeit und Kunst wird gegenüber den eigenen Fertigkeiten geringgeschätzt).

---

<sup>4</sup> Bulletin des Schweizer Arbeitskreises Heinrich Jacoby/Elsa Gindler. Redaktion: [hanneszahner@datacomm.ch](mailto:hanneszahner@datacomm.ch)

<sup>5</sup>In: Heinrich Jacoby. *Jenseits von ‚Musikalisch‘ und ‚Unmusikalisch‘. Die Befreiung der schöpferischen Kräfte dargestellt am Beispiele der Musik.* Hamburg 1984

<sup>6</sup> vgl. Heusingers kleine Schrift: *Über die Benutzung des bei Kindern so tätigen Triebes beschäftigt zu sein.* Vgl. auch die Schriften des Reformpädagogen August Lay: *Experimentelle Didaktik, ihre Grundlegung mit besonderer Rücksicht auf Muskelsinn, Wille und Tat.* (1903); *Die Tatschule, eine natur- und kulturgemäße Unterrichtsform.* (1910); „*Führer durch das erste Schuljahr als Grundlage der Tatschule.* (1911)

<sup>7</sup> vgl. John Hufert. *Bewegungsdiätetik – Ein Paradigma auf der Grundlage von Krüger, Feuchtersleben und Zbarsky.* Ahrensburg 1987

<sup>8</sup> vgl. John Locke. *Einige Gedanken über Erziehung.* (1683); vgl auch die *Essais* von Michel de Montaigne (1533-1592)

Krüger rief damals *„die ganze vernünftige Welt zum Zeugen an, ob nicht mehr Verstand dazu gehöre, das Wappen in eine Serviette zu weben, als den Homer zu erklären.“*

In der Zeit Heinrich Jacobys wurde dieser Grundgedanke im Rahmen der *„Arbeitsschule“* besonders vehement von Hugo Gaudig (1860-1923)<sup>9</sup> vertreten, der die Bildung der Persönlichkeit als oberstes Ziel der Erziehung ansah und die *„Arbeitsschule“* als Schule der Selbsttätigkeit in geistiger Hinsicht vertrat.

Die Persönlichkeit bestimmte Gaudig als *den seiner selbst mächtigen, die Kräfte der Natur zur Verwirklichung des Ideals seiner Individualität zusammenfassenden, auf den Gebieten des Lebens sich frei aus sich heraus bestimmenden Menschen.*

Ähnlich wie das Aufnehmen der *„Einstellwirkungen“* bei Heinrich Jacoby, müsse nach Hugo Gaudig die Persönlichkeit die Kräfte der Welt, deren Ursprung außerhalb der Seele in der Welt liege, in sich aufnehmen und sich zu eigen machen.

In der Hingabe an Personen und Gemeinschaften, an Konkretes und an Ideen, an Menschliches und Göttliches müsse sich der Mensch selbst vollenden, mit Jacoby's Worten *„nachentfalten“*, und gleichzeitig damit die Gesellschaft zu einer humanen Kultur hinführen.

Der Schüler solle, nach Gaudig, während des gesamten Arbeitsvorganges selbsttätig sein, selbsttätig beim Zielsetzen, beim Ordnen des Arbeitsganges, selbsttätig bei der Fortbewegung zum Ziel, selbsttätig bei den Entscheidungen an den Kreuzwegen, selbsttätig bei der Kontrolle, Korrektur, usw.

Hugo Gaudig forderte die *„freie geistige Schularbeit“*, die gekennzeichnet sei durch das Zurückdrängen der Lehrerfrage, d.h. des ständigen Fragens des Lehrers, das Gaudig als das *„fragwürdigste Mittel der Geistesbildung“* bezeichnete.

Im Turn-Unterricht der damaligen Zeit wurden diese Gedanken im Rahmen der *Reformpädagogik* insbesondere von Karl Gaulhofer und Margarete Streicher im österreichischen *„Natürlichen Turnen“* umgesetzt.

Bereits 1921 schrieb Margarete Streicher hinsichtlich ihres eigenen Schulunterrichts *„Theorie und Praxis müssen einander auf innigste durchdringen und ergänzen; wir geben nicht lange Belehrungen, wie dies oder jenes auf den Körper wirkt, sondern lassen es unsere Schülerinnen selbst erleben und machen sie dann darauf aufmerksam, was sie jetzt gespürt haben.“*

*„Das Köstliche natürlicher Schönheit ist ein Zeichen des inneren Gleichgewichtes zwischen den in jedem Geschöpf wirkenden Kräften.“*

---

<sup>9</sup> Vgl. Hugo Gaudig. *Didaktische Ketzereien*. (1904); *Freie geistig Schularbeit*. (!922); *Die Idee der Persönlichkeit und ihre Bedeutung für die Pädagogik*. (1923).

*Wenn wir es verstehen, der Absicht der Natur getreu folgend, dieses Gleichgewicht zu finden, statt es durch künstliche Eingriffe zu stören, dann kann das menschliche Leben und Sein eine Vertiefung und Bereicherung erfahren, welche bei der stets fortschreitenden Veräußerlichung und Mechanisierung unseres Daseins sehr sehnlich herbeigewünscht werden müssen.“*

Hinsichtlich der Leibeserziehung meinte Margarete Streicher damals:

*“Nach dieser Auffassung ist die körperliche Erziehung nicht ein Fach, das Fertigkeiten vermittelt, sondern eine Seite der Gesamterziehung, die nicht fehlen darf, weil der Mensch ja nicht nur intellektuelle Fähigkeiten und Bedürfnisse hat. Man hat heute vielfach ganz vergessen, dass auch die geistige Leistungsfähigkeit eine körperliche Grundlage hat.“<sup>10</sup>*

Heute, nahezu ein halbes Jahrhundert nach Heinrich Jacoby, werden die in seiner Arbeit enthaltenen Gedanken erneut dem Vergessen entrissen und auf neue Weise aktuell.

Nun stellt sich die Frage, woher kommt eigentlich immer wieder das Lebendigwerden alter Gedanken in neuem Gewande?

Warum hat gerade der Inder Rabindranat Tagore (1861-1941), der Autor von „*Sadhana - Der Weg zur Vollendung*“, einem Buch, das damals nahezu jeder an geistigen Dingen interessierte Mitteleuropäer und daher vermutlich auch Jacoby gelesen hatte, im Jahre 1913 den Nobelpreis für Literatur erhalten?

Warum konnte zu der damaligen Zeit der indische und fernöstliche Geist in Europa auch bewegungskulturell praktisch werden und nicht zuletzt die „*Gymnastikbewegung*“ mit einigen ihrer wesentlichen Grundgedanken versorgen?

Warum kann sich heute wieder Ähnliches in den bewegungskulturellen Vordergrund schieben? Ist es die Sinn-Krise unserer Zeit, die erneut öffnet?

Eine *Krise* ist eben, wie das chinesische Schriftzeichen symbolisiert, *Gefahr* und *Chance* zugleich.

Das Fortführen der *Arbeit* von Heinrich Jacoby und Elsa Gindler ist für uns heute eine *Chance* in der *Krise* der egozentrischen und konsumorientierten Selbsterfahrungs-Mode!

---

<sup>10</sup> Margarete Steicher „Über die körperliche Erziehung“ (1921) in: Karl Gaulhofer/Margarete Streicher „*Natürliches Turnen. Gesammelte Aufsätze I*“. Wien 1949